

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 55 (1978)

Heft: 8

Artikel: "Bekehrt euch und glaubet an die frohe Botschaft" (Mk 1, 15) : Überlegungen zum Weltmissionssonntag

Autor: Bütler, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bekehrt euch
und glaubet an die
frohe Botschaft» (Mk 1, 15)
Überlegungen zum Weltmissionssonntag

P. Anselm Bütler

richtig gedacht. Aber unterdessen hat sich die Situation geändert. Schon lange spricht man vom «Missionsland Europa». Denn die Zahl jener Menschen in Europa, die sich nicht mehr zur Kirche oder zu Christus bekennt, nimmt erschreckend zu. Ja, es ist heute schon so weit, dass man in Europa Ausschau hält nach jenen traditionellen Missionsländern, die heute über zahlreiche Priester- und Ordensberufe sich freuen können, und überlegt sich, ob nicht von dort Seelsorger zu uns nach Europa kommen sollen, um die Not unseres Priestermangels zu lindern.— Aber die Missions-situation geht noch weiter: sie stellt sich heute in jeder Gemeinde, ja fast in jeder Familie. Denn es ist heute nicht mehr selbstverständlich, dass die heranwachsende Generation sich für Christentum und Kirche entscheidet. So muss sich heute jede Glaubensgemeinde und jede christliche Familie Rechenschaft geben über Notwendigkeit, Begründung, Art und Weise der missionarischen Tätigkeit.

1. Kirche ist notwendig missionarische Kirche

Natürlich kann man sich die Frage stellen, ob denn die Kirche unbedingt missionarisch tätig sein müsse. Und diese Fragestellung ist gar nicht «ketzerisch», ja sie kann sich sogar auf die Heilige Schrift berufen. Schon die Apostelgeschichte bezeugt an verschiedenen Stellen, dass der Heilige Geist auf Aussenstehende herabkommt ohne sakramentale oder kirchliche Mittel. Denken wir etwa an die «Bekehrungsgeschichte» des Hauptmanns Kornelius in Cäsarea, der unter dem Antrieb Gottes aus eigener Initiative Leute zu Petrus schickt, damit dieser ihn und sein Haus missioniere. Solche und ähnliche Initiative Gottes ausserhalb der Kirche hat zum Grundsatz geführt: «Gnade ist nicht an die Sakramente gebunden.» Es ist wohl gut für alle, die sich um Angehörige und andere liebe Menschen sorgen, weil sie nicht praktizieren, sich dieser Freiheit Gottes zu erinnern und ihr auch zu vertrauen. Gott kennt Wege, Menschen zum Glauben und zum Heil zu führen, die wir nicht kennen und nicht erahnen.

Wenn von Mission und von Weltmission die Rede ist, denken wir ganz selbstverständlich an die Tätigkeit von Missionaren in den «fernen» Ländern: in Afrika, im fernen Osten, in Südamerika usw. Das war vor Jahrzehnten sicher

Trotzdem bleibt bestehen, dass die Kirche notwendig eine missionarische Kirche ist, das heisst eine Gemeinschaft, die von innen her dazu bestimmt ist, andere Menschen mit ihrer Botschaft bekanntzumachen und sie einzuladen, Glieder ihrer Gemeinschaft zu werden. Das nicht deshalb, weil Jesus den Jüngern den sog. Missionsbefehl gegeben hat: «Geht hin und werbet Jünger für mich bei allen Völkern» (Mt 28, 19). Der missionarische Charakter ist viel tiefer im Wesen der Kirche grundgelegt. Kirche ist ja die Gemeinschaft jener, die Christus nachfolgen, und die das tun, was Christus selber getan hat. Die Haupttätigkeit Jesu aber war die Verkündigung, dass Gottes Herrschaft angebrochen ist (Mk 1, 14). Und er hat Menschen um sich gesammelt, die bereit sind, an seinen Gott zu glauben. Dieser Gott Jesu aber ist ein Gott, der sich allen Menschen öffentlich offenbar machen will. Der normale Weg, das normale Mittel, das Gott dazu benützt, sind jene Menschen, die schon an diesen Gott Jesu glauben. Die Christen stehen in der Nachfolge Jesu, der Bote, Gesandter, «Versammler» von Gott her ist; so sind auch sie notwendig Boten, Gesandte, «Sammler» für Christus und Gott. Es ist ihnen ganz «natürlich» als Christen missionarisch tätig zu sein.

2. Ungenügen bisheriger Motivationen für die Missionstätigkeit

Trotzdem muss nochmals betont werden: Gott kann auch ohne Kirche Menschen zum Glauben und Heil führen. Es ist also nicht so, dass die Kirche durch die Missionstätigkeit Menschen rette, die sonst endgültig dem Unheil verfielen. Die Kirche ist keine Erlöserin, keine «einige Arche des Heils», ausser der es keine wirksamen Elemente der Wahrheit und Heiligung gäbe. Gott allein kann retten. Er allein kann unfehlbar wissen, wer überhaupt und wer wovon zu erlösen ist.

Wenn dem so ist, dann fällt das stärkste Motiv für Missionierung weg, das von Anfang Triebfeder für die Missionstätigkeit war. Gregor der Grosse soll die Missionare nach England gesandt haben aus Mitleid, dass «engelgleiche» Engländer sonst

verlorengingen. Damit verbunden ist auch eine andere Motivation, die lange Zeit für die Missionstätigkeit entscheidend war, in Frage gestellt: der Absolutheitsanspruch des Christentums. Aus den Schriften des Neuen Testaments zeigt sich klar, dass dieser Absolutheitsanspruch so, wie er in der traditionellen Theologie und Verkündigung dargestellt wird, nicht zu halten ist.

Jesu verkündet «nur», aber kompromisslos das Kommen des Gottesreiches. Nur diese angebrochene Gottesherrschaft ist, in einem gewissen Sinn, absolut. Jesus selber ordnet sich diesem Kommen der Gottesherrschaft unter, er relativiert sich selber. Er stellt sich ganz in den Dienst dieser Gottesherrschaft, ist ihr Verkünder, weist auf sie hin und dient ihr, indem er ihre Wirklichkeit vorwegnimmt. Auf einen Messiasitel, dass er selber «einmalig» absolute Funktion habe in diesem Anbruch des Gottesreiches, verzichtet er oder legt wenigstens keinen Wert darauf. Er tut zwar die Werke des Messias, er lebt wahrscheinlich aus einem messianischen Bewusstsein heraus, den Messiasitel aber strebt er nicht an. Er weist von sich weg und auf Gott allein hin.

Die gleiche Haltung verwirklichen die nachösterlichen Missionare. Zwar waren die Jünger überzeugt, dass Gott in der Auferweckung Jesu die Vollendung der Gottesherrschaft für Jesus und in Jesus für alle gewirkt hat. Trotzdem verstanden sie sich als Diener am Sieg über Tod, Übel, Sünde, den Gott in Jesus schenkt. Sie verstehen die Botschaft vom Heilshandeln Gottes in Jesus für alle Menschen als Angebot an die Freiheit der Menschen, sie fühlen sich gesandt, dieses Angebot allen Menschen kundzutun. Sie sammeln die Menschen, die dieses Angebot Gottes annehmen zur Gemeinschaft des Glaubens, des Kultes, der Liebe. Aber sie garantiert keinem der Glaubenden unfehlbar das Heil. In den ältesten Zeiten der Kirche finden wir keine Spur der Kirche, sich absolut zu setzen, sich als ausschliessliche Vermittlerin des Heiles zu betrachten. Sie kennt in ihrem Aufgabenbereich nur eine einzige Art Absolutheit: den Glauben in «absolut» überzeugender Weise vorzuleben.

3. *Neue Motivationen für die Missionstätigkeit*

Das Wegfallen traditioneller Begründungen und Rechtfertigungen der Missionstätigkeit der Kirche und ihrer Glieder hat nicht wenig zur Krise der Missionen beigetragen. Es wäre aber ein Verrat an der kirchlichen Sendung, diese Krise andauern zu lassen. Es gilt viel mehr, neue gültige Motive zu finden, damit der missionarische Auftrag, den die Kirche aufgrund ihres Wesens hat, mit neuer Hingabe erfüllt wird. Natürlich ist hier noch kein endgültiges Ergebnis erreicht. Trotzdem können aber doch erste zentrale und feste Punkte aufgewiesen werden, welche für künftige Missionstätigkeit und die Art ihrer Ausübung wegweisend sind.

1. Gott will, dass alle Menschen zum ewigen Heil kommen. Diese Möglichkeit ist grundgelegt in Tod und Auferstehung Jesu. Der aus dem Tod auferweckte Jesus ist das zentrale und grundlegende Heilsereignis für die ganze Welt. Dieses in Jesus grundgelegte Heil bietet Gott allen Menschen an durch seine verborgene Gnadengegenwart.

2. Die Verwirklichung dieses ewigen Heils aller Menschen vollzieht sich in der konkreten Situation der Menschen. Diese Situation ist gekennzeichnet durch die Sünde. Das Herz des Menschen ist gespalten durch die «bösen Triebe», die zu «bösen Taten» führen. Dadurch werden auch die gesellschaftlichen Verhältnisse «verdorben» und werden nun ihrerseits wieder «Anlass zur Sünde». Das Wirken der verborgenen Gegenwart Gottes in der Gnade besteht darin, dass er das Herz des Menschen langsam verwandelt. Diese beginnende Verwandlung muss sich durchsetzen gegen die «Verfallenheit an die Sünde» und gegen die Zerstörung der Verhältnisse. Wo unter dem Einfluss der verborgenen Gegenwart Gottes die «Bekehrung der Herzen» gelingt, da beginnen sich auch die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern.

3. Gott hat durch das Heilsereignis in Jesus eine Gruppe Menschen gesammelt, der er die Funktion der Stellvertretung und des Zeichens für alle Menschen gegeben hat. Dieser Gruppe ist die

gute Nachricht von Gottes Heilswirken in Christus und die Anweisung über die Verwirklichung des Heils anvertraut. Damit diese Gruppe, die Gemeinschaft jener, die an den Gott Jesu Christi glauben, ihre Aufgabe erfüllen kann, muss sie der ganzen Welt «nachbarschaftlich» gegenwärtig werden. Gott hat die Menschen in der Kirche gesammelt, um sie unter alle Menschen zu senden.

4. Die Beauftragung der Kirche mit dem Zeugnis für Gottes Heilswirken in Jesus hat zwei Seiten. Sie zielt ab auf das innere Neuwerden des Menschen; das, was die Schrift bezeichnet mit «Neues Geschöpf», «Bekehrung des Herzens» usw. Die Beauftragung der Kirche zielt aber auch auf die Veränderung der äusseren Strukturen und Verhältnisse im zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich. Hier geht es vor allem um die Verwirklichung von Gerechtigkeit und Frieden. Gott will das Heil des ganzen Menschen; darum muss es auch der Kirche um das ganzmenschliche Heil gehen. Dazu gehört auch der gesellschaftliche Bereich. Es geht um die Verwirklichung der Herrschaft Gottes, die nicht nur ein innerseelisches Ereignis ist, sondern sich wesentlich im öffentlich-gesellschaftlichen Bereich auswirkt als Situation der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens.

4. *Zeitgemässe Missionierung heute*

Zuerst eine Vorbemerkung, um Missverständnisse bei den folgenden Darlegungen möglichst zu vermeiden. Wie am Anfang gesagt wurde, ist heute überall Missionssituation, nicht nur in den fernen Ländern. Darum wird versucht, eine Praxis darzulegen, die für jeden Fall von Missionierung gültig ist, wobei entsprechende Anpassungen an die konkrete Situation vorgenommen werden müssen.

Aus den bisherigen Darlegungen dürfte klar sein, was Ziel jeder Missionierung sein muss: das ewige Heil des Menschen. Dazu ist es nicht nötig, dass einer der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche angehört. Hier ist immer wieder ein ganz wichtiger Satz aus der Kirchenkonstitution anzuführen: «Wer das Evangelium Christi und seine Kirche

ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Willen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter Einfluss der Gnade in der Tat zu erfüllen sucht, kann das ewige Heil erlangen. Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen das zum Heil Notwendige nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch nicht ohne die Hilfe der göttlichen Gnade das rechte Leben zu erreichen suchen» (Nr 16). Vielleicht eine Bemerkung zu «ohne Schuld nicht kennen». Dieses schuldlose Nichtkennen kann nicht nur gegeben sein, weil Menschen noch nie etwas von der Botschaft Gottes und seines Heilshandelns in Jesus gehört haben, sondern auch dadurch, dass diese Botschaft nicht so glaubwürdig oder einsichtig verkündet wurde, dass es zur klaren Einsicht in diese Botschaft kam. Das ist besonders wichtig für das Problem, dass getaufte Kinder christlicher Eltern trotz jahrelangen Unterrichts sich von Kirche und Christus lossagen. Ein solches Lossagen kann schuldlos sein, weil die Einsicht in die Heilsnotwendigkeit des Glaubens an Christus nicht erlangt wurde.

Aus dem eben dargelegten Ziel, dem Heil, und dem Weg für dessen Erreichen ergibt sich, dass Missionierung stufenweise erfolgen kann oder unter Umständen auch muss. Aus den Schrifttexten können wir verschiedene Stufen herauslesen. Jesus beginnt seine Verkündigung mit dem Kernsatz: «Die Zeit ist erfüllt, nahegekommen ist das Reich Gottes. Bekehret euch und glaubet an die Frohe Botschaft» (Mk 1, 14f). Nach Mattäus lautet der Missionsauftrag Jesu: «Werbet Jünger für mich bei allen Völkern, indem ihr sie taufet . . . und alles halten lehrt, was ich euch geboten habe» (28, 19).

Daraus ergeben sich folgende Stufen:

1. Bekehrung. Diese besteht darin, dass der Mensch ehrlich nach seinem Gewissen zu leben sucht. Der Antrieb des Gewissens zielt immer darauf, nicht den eigenen Nutzen zu suchen, sondern den Nutzen des andern, anders formuliert: sich einzusetzen für einen Wert, auch wenn das auf Kosten des eigenen Vorteils geht.

2. Glaube: Dieser besteht darin, dass der Mensch das Heil nicht seiner eigenen Kraft und Leistung zuschreibt, sondern es demütig als Gabe und Geschenk zu empfangen bereit ist.

3. Taufe: Sie ist die öffentlich bezeugte Glaubenshaltung und zugleich die Verpflichtung, sich für die Sendung der Glaubensgemeinde einzusetzen.

4. Halten der Gebote: Damit erreicht die Bekehrung ihren Höhepunkt und ihre Vollendung, gemäss dem Wort Jesu: «Nicht wer ‚Herr, Herr‘ zu mir sagt (bekennt, dass er das Heil empfangen muss in der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche), erlangt das Heil, sondern wer die Werke tut.»

Für die Missionierung und jede Glaubensverkündigung heisst das praktisch: Wir müssen immer bedenken, für welche Stufe der Adressat empfänglich ist. Bleibt unsere Verkündigung und Missionierung vielleicht nicht deshalb oft erfolglos oder bewirkt sogar eine Entfernung und Ablehnung des Christentums, weil wir zu rasch Stufe 3 oder sogar 4 fordern.

Gewiss muss als Ziel Taufe und Halten der Gebote angestrebt werden. Denn die Kirche muss ja bei allen Menschen, allen Völkern gegenwärtig sein, um Gottes Heilshandelns in Jesus zu verkündigen. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass schon vor unserer Verkündigung und Missionstätigkeit Gottes Geist in den Menschen wirksam ist und diese antreibt. So ist schon das «Hören auf die innere Stimme» getrieben von der Dynamik des Geistes, der den Menschen zur sichtbaren Gemeinschaft der Glaubenden und zum Leben aus dem Glauben antreibt. Von dahergesehen, ist unsere Missionstätigkeit und unsere religiöse Erziehung immer nur Hilfsarbeit: den Menschen helfen, dass sie den Antrieb des Geistes erkennen und dass sie diesem Antrieb Folge leisten.